

# Laibacher Zeitung.



Mr. 143.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 24. Juni

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 50 fr., 3mal 40 fr.; sonst pr. Zeile 1mal 6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

1871.

## Pränumerations - Einladung.

Mit 1. Juli 1871 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“ Unser Blatt bietet dem Leser außer dem Vortheile der amtlichen Publicationen, Gesetze u. s. w. einen stets sorgfältig und möglichst erschöpfend redigirten **politischen Theil**, welcher nicht nur die jeweiligen Tagesfragen in Original-Artikeln behandelt, sondern auch in einer täglichen Rundschau über das so ausgedehnte Feld der politischen Tagesereignisse orientirt und Berichte über die Verhandlungen aller constitutionellen Körperschaften und Versammlungen u. s. w., sowie ausführlichere Mittheilungen über alle politischen Ereignisse und durch **Original-Telegramme** alles Wichtige zur schnellsten Verbreitung bringt. Im **Feuilleton** haben wir bisher nur gediegene, nicht sittenverderbende Erzeugnisse guter fremder und einheimischer Unterhaltungs-Literatur novellistischer Art, abwechselnd mit Aufsätzen belehrenden Inhaltes aus Naturwissenschaft, Culturgeschichte u. dgl. geboten, hoffen damit dem Geschmack unseres gebildeten Publicums entsprochen zu haben und werden in dieser Weise fortfahren, das Feuilleton, diese unentbehrliche Rubrik jedes Tagblattes, stets anziehend und anregend zu gestalten. Was das **locale** Gebiet betrifft, so haben wir unsere Spalten stets bereitwillig jeder objectiven Besprechung von Landesangelegenheiten geöffnet und richten die Bitte an alle Freunde des Vaterlandes, uns in dieser Richtung durch ihre Mitarbeiterschaft zu unterstützen. Die „Laibacher Zeitung“ bringt endlich alle Verhandlungen der localen Körperschaften, Gemeinderath, Landtag (dessen nächste Session in das kommende Halbjahr fällt) u. s. w. in schnellster und ausführlichster Weise, und liefert eine fortlaufende zuverlässige Chronik aller Tagesereignisse, welcher stets die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird.

### Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — fr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt	12 fl. — fr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 „ 50 „	halbjährig dto. dto. dto.	6 „ — „
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 „ — „	ganzjährig im Comptoir offen	11 „ — „
halbjährig dto. dto.	6 „ — „	halbjährig dto. dto.	5 „ 50 „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im Juni 1871.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

### Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Mai l. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, den mit dem Titel und Charakter eines Generalconsuls bekleideten Verweser des k. und k. Generalconsulates in Genua Dr. Karl Princig zum Generalconsul daselbst huldreichst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Juni l. J. den Prager Domcapitular und Consistorialrath Anton Hora zum Mitgliede des Landeslehrathes für Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht. **Sireček m. p.**

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten Anton Döbel in Prag zum Oberstaatsanwalts-Stellvertreter daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Landesgerichtsadjuncten Vincenz Fina zum Staatsanwalts-Substituten in Brüx ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor an der k. k. Oberrealschule in Spalato Simon Pavissich eine Lehrstelle an der k. k. Oberrealschule in Roveredo verliehen.

Der Minister und Leiter des Ackerbauministeriums hat den Oberbergcommissär Andreas Uršić zum Berghauptmann in Elbogen ernannt.

Der Handelsminister hat zu Hafen- und Sanitäts-Capitänen ernannt, und zwar:

- den k. k. Linien-Schiffs-Lieutenant Karl Kovacevich für Lussinpiccolo;
- den pensionirten k. k. Linien-Schiffs-Lieutenant Andreas Conte Borelli für Ragusa und
- den k. k. Hafen- und Seesanitäts-Deputirten Johann Cravich für Pola.

### Nichtamtlicher Theil.

#### 8. Verzeichniß

der bei Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ludwig Victor zur Errichtung des Tegetthoff-Monumentes in Wien gezeichneten Beiträge.

Herr Freiherr v. Seher Herzinger 200 fl.; Herr Leopold Gronner, k. k. Hofbinder, 25 fl.; k. k. Central-Cavalleriecorps 120 fl.; Herr Anton Fischer Ritter von Anfern 50 fl.; vom löbl. Officerscorps des k. k. 13ten Dragonerregiments Prinz Eugen von Savoyen 100 fl.; Herr Sonnenthal, k. k. Hofschauspieler, 20 fl.; Se. Exc. Graf v. Nobili, k. k. Feldzeugmeister, 100 fl. Ferner die bei dem Herrn k. k. Generalmajor M. Ebner gezeichneten Beträge, und zwar: Herr Johann Sailer,

k. k. Major-Auditor, 5 fl.; Herr Joseph Böllinger, k. k. General-Kriegscommissär, 10 fl. Summe 630 fl.

Weitere Beiträge werden im Palais Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor täglich von 10 bis 1 Uhr entgegengenommen, quittirt und in den Journalen kundgemacht.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Juni.

Aus Berlin schreibt man der „Breslauer-Ztg.“ über die Mission des Barons Gablenz: „Das Glückwunschschreiben des Kaisers von Oesterreich, dessen Träger General Gablenz war, hat in unseren Hofkreisen eine umso größere Befriedigung hervorgerufen, als in demselben Empfindungen Worte geliehet werden, welche auf eine Intervention hoher Verwandten am hiesigen und Dresdener Hofe schließen lassen. Erklärlich ist es deshalb, wenn gemeldet wird, daß Kaiser Wilhelm das Schreiben Franz Joseph's in ebenso cordialer Weise beantwortet wird.“ Der Correspondent knüpft an diese Mittheilung noch die Versicherung, daß demnächst ein „Act“ erfolgen werde, der die Freundschaft zwischen Berlin und Wien noch stärker hervorheben solle.

Wie der „Gazetta Narodowa“ gemeldet wird, ist eine Streitfrage, in welche die österreiche und russische Regierung seit einigen Jahren verwickelt waren, endlich geschlichtet worden. Rußland, welches Kirchengüter, die der Krakauer Diocese gehören, sequestrirte, wird dieselben zwar nicht in natura wiedererstaten, dagegen Oesterreich mit einer entsprechenden Summe (die das Fünfundzwanzigfache der jährlichen Einnahme, welche diese Güter abwerfen, betragen soll) entschädigen. Oesterreich, das wieder Depositengelder Congreßpolens sich zueignete, wird 800.000 fl. in Barem der russischen Regierung zahlen. Der Krakauer Gemeinderath Dr. Sztachowski hat die Seitens Oesterreichs am 13. Juni unterfertigte Vereinbarung zugestimmt und begab sich sofort nach Warschau, um dieselbe auch russischerseits contrasigniren zu lassen.

Man sieht der Kündigung des englisch-französischen Handelsvertrages von Seite Frankreichs entgegen. Sie ist das Symptom einer Erkaltung der Beziehungen zwischen beiden Staaten, welche bereits ihren Eindruck auf die europäischen Finanzkreise geübt hat.

Die „Times“ vom 20. d. enthält folgenden aus Paris vom 19. datirten telegraphischen Bericht über die Vorgänge in Frankreich: Die „Internationale“ ist sehr eifrig in der Bethätigung von Wahlmanifesteren in Paris. Verschiedene französische Journale melden, daß das Vorgehen der „Internationale“ der belgischen Regierung großes Unbehagen verursacht. Die Garnisonen mehrerer Städte wurden verstärkt, und wird Geld verwendet, um Journale zu unterstützen, die sich jener Partei entgegensetzen. Hankmann und John Pevoinne sollen jede Candidatur abgelehnt haben. Gestern wurde auf vorübergehende Soldaten zweimal aus Fenstern geschossen, jedoch Niemand verwundet. Der Verbrecher

wurde nicht entdeckt. Gestern wurden in den Katakomben mehrere von den Ratten zerfressene Leichname von Insurgenten gefunden. Gerüchtweise verlautet, Felix Phat und Cluseret sollen gefangen sein. Die „Opinion Nationale“ versichert, Millière sei in Liverpool gesehen worden. Der „Siccle“ bespricht sehr streng das willkürliche und tyrannische Benehmen der Preußen in den occupirten Provinzen.

Bei der Truppenrevue vom 19. d. M. hielt Kaiser Wilhelm ungefähr folgende Ansprache: „Es sei ihm Herzensbedürfniß gewesen, die Repräsentanten der gesammten deutschen Armee vor ihrer Rückkehr in die Heimat noch einmal zu sehen; man habe für die Ehre, bei dem Truppeneinzuge in Berlin die deutsche Armee zu repräsentiren, unter den vorzüglichsten Mannschaften die Vorzüglichsten gewählt, damit sie bei der Rückkehr zu ihren Regimentern ihren Kameraden ein leuchtendes Vorbild seien und ihnen berichten von den glänzenden Erinnerungen an die unvergänglich schönen Tage, welche sie hier verlebt hätten. Es dränge den Kaiser, vor dem Abschiede von den Repräsentanten der Armee denselben noch einmal seinen warmen Dank auszusprechen für die Ruhmesthaten dieser Armee in dem letzten Kriege, für die Tapferkeit, für die Ausdauer, für den Todesmuth, mit welchem die deutsche Armee allen Armeen der Welt ein leuchtendes Beispiel gegeben habe. Die Erfolge, welche errungen worden, würden der Welt wie der Nachwelt Gegenstand der Bewunderung sein und dem deutschen Vaterlande einen segenvollen Frieden bringen.“

Wie wir bereits gemeldet, hat Kaiser Wilhelm seine auf den 20. d. angefezt gewesene Reise nach Ems zum Besuche des russischen Kaiserpaars ausgegeben. Rücksichten auf die bei Hofe noch anwesenden fürstlichen Gäste neben unerledigten Staatsgeschäften sollen zum Verzicht auf diesen Ausflug geführt haben. Noch ungelöste, wichtige Fragen scheinen bei den Frankfurter Verhandlungen in der Schwebe zu sein, da man in Berlin gegenwärtig einen dichten Schleier darüber wirft. Die von Frankfurter Blättern hierüber gemachten Angaben werden von officiöser Seite als aus untergeordneten und unglaubwürdigen Quellen geflossen dargestellt. Allem Anschein nach sind nun nicht unerhebliche Differenzen bei diesen Verhandlungen hervorgetreten, da die beiderseitigen Bevollmächtigten zur Einholung specieller Instructionen persönlich nach Berlin und Paris sich haben begeben müssen. Ohne Zweifel werden es auch diese Verhältnisse sein, welche den Grafen Waldersee zu einer schleunigen Abreise nach Paris veranlassen.

Nach einem Berliner Telegramm der „N. Fr. Pr.“ würde dagegen der Kaiser seine Reise nach Ems am 1. Juli über Hannover antreten.

Nach in Florenz gestern eingetroffenen Nachrichten aus Caprera ist General Garibaldi's Zustand in Folge allgemeiner Lähmung seines Körpers sehr bedenklich.

Für den Aufenthalt des Königs Victor Emanuel in Rom, wo er gegen den 5. oder 6. kommenden Monats eintreffen soll, werden jetzt umfassende Vorbereitungen getroffen.

## Ueber österreichische Presseverhältnisse.

Wien, 22. Juni.

In den letzten Tagen hat die österreichische Publicistik wiederholt Gelegenheit gehabt, sich eingehender mit sich selbst zu beschäftigen. Den Anlaß hiezu bot eine dem Herrn Minister Grafen Hohenwart in den Mund gelegte Aeußerung, nach welcher derselbe die staatliche Autorität durch die Ausschreitungen der Presse als gefährdet bezeichnet und der Hoffnung Raum gegeben haben sollte, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo die Presse wieder in jene Schranken zurückgewiesen sein werde, welche die Rücksicht auf das staatliche und gesellschaftliche Wohl erheischt. Wir möchten zwar die Wichtigkeit dieser dem Grafen Hohenwart zugeschriebenen Aeußerung in ihrem vollen Umfange nicht verbürgen, doch scheint es uns, wenn wir die Verhältnisse vorurtheilsfrei überblicken, als habe Graf Hohenwart mit diesen oder ähnlichen Bemerkungen nur einem Gedanken Ausdruck gegeben, der seit langem fast allen Kreisen der Gesellschaft auf den Lippen schwebt und der schon längst ausgesprochen worden wäre, wenn mit der Erkenntniß der vorhandenen socialen Gebrechen auch der Muth, sie als solche zu beseitigen und mindestens einzudämmen, gleichen Schritt gehalten hätte. Man wende uns nicht ein, die hier gegen die Presse erhobene Anklage sei eine harte, vielleicht partielle; die österreichische Publicistik blicke nur einmal genauer um sich und frage sich dann, wo sie denn ihre Freunde zu suchen habe. Die große Masse des Volkes bleibt theilnamlos allen Anstrengungen jener Organe gegenüber, die in seinem Interesse zu wirken vorgeben. Weiß doch die Bevölkerung nur zu gut, welche und wessen Geschäfte da unter dieser Firma, mag sie noch so volksthümlich klingen, gemacht werden wollen, und sucht sie vergebens den echten, patriotischen Gedanken, dessen Förderung diese Bevölkerung gerade von jenen Organen erwartet, welche ihre Interessen zu wahren vorgeben! Ein großer Theil der österreichischen Publicistik hat das Bedürfniß der Bevölkerung, über die politischen Tagesfragen in sachlichem und vor Allem objectiven Tone belehrt zu werden, durch eine auf die Spitze getriebene Sucht nach Sensation und Pikanterie, den beiden Motoren in unserer publicistischen Tagesgeschichte, zu ersetzen, zu verdrängen gesucht. Daß es dabei mit der Wahrheit nicht immer sehr ängstlich genommen wird, ist allbekannt, und daraus erklärt es sich auch, daß man im Volksmunde so oft die Bemerkung hört, „die Zeitungen lügen ja.“

In Zeiten einer sprunghaften Entwicklung der politischen Verhältnisse vermag die Pikanterie immerhin die Hohlheit der politischen Anschauung und der patriotischen Ueberzeugung zu decken; sobald jedoch die Formen für eine ruhige Entwicklung des Staatsorganismus gefunden sind und alle Elemente des Staates den Beruf erhalten, an der Förderung dieses Entwicklungsprocesses in stetiger Arbeit ihre Kräfte zu versuchen, in demselben Augenblicke sinkt die Bedeutung einer Presse, die mitten in dieser ruhigen Volksarbeit, auf dem alten Standpunkte verharrt und die Apathie, die man ihr in immer wachsendem Maße entgegenbringt, durch Steigerung ihrer zersetzenden und verheerenden Thätigkeit zu bannen sucht. Die Folge hievon ist die Isolirung der Presse und das stetig mit allem Nachdrucke hervortretende Bedürfniß, die Presse ihrem eigentlichen, reinen Berufe zurückgegeben zu sehen. Vermag die Presse diesen Läuterungsprocess nicht selbst vorzunehmen, dann ist die Gesellschaft und zunächst der Staat berufen, diesen Erziehungsprocess zu vollziehen und aus seiner Mitte alle jene Elemente zu

bannen, welche sich mit dem staatlichen Wohle und der staatlichen Moral in Widerspruch setzen. Die Aufgabe, welche gerade auf diesem Gebiete die Staatsgewalt in Oesterreich zu vollbringen hat, ist keine geringe. Die österreichische Presse hat — es wird uns dies kaum Jemand bestreiten wollen — bei allen hervorragenden Eigenschaften, die sie in mancher Beziehung auszeichnen, zum großen Theile Richtungen eingeschlagen, die in der That das öffentliche Wohl, die öffentliche Moral und mit diesen beiden den Staat arg gefährden. Wir sprechen nicht einmal von der politischen Richtung einzelner Organe, durch die eine Art nihilistischen Zuges geht und bei denen jeder politische Gedanke, jede politische Action, welche der Staat zu Tage fördert, nur den Gegenstand witziger und witzelnder, kritischer und nergelnder, persiflirender oder parodirender Bemerkungen bildet. Auch von jenen Organen wollen wir nicht reden, die sich als Wortführer der Parteien drapieren, als solche jedoch mit allen Mitteln die Parteien zu ihren Anschauungen und Zielen pressen wollen, auch darüber wollen wir mitleidig einen dichten Schleier werfen, auf welche Weise gerade solche als politisch einflußreich sich gerühmte Organe das volkswirtschaftliche Gebiet für sich ausbeuten, und welcher Causalnexuſ da oft zwischen emphatisch behaupteter politischer Ueberzeugung und dem Capitalmarkt besteht. Von dem Allen wollen wir heute gar nicht reden, wie aber, müssen wir fragen, ist es mit den anderen Mitteln bestellt, welche die Publicistik zur Hebung der allgemeinen Bildung, zur Kräftigung der Moral, des Rechts- und Wahrheits-sinnes, zur Förderung des patriotischen Gedankens, zur Hebung des Staatsbewußtseins im Volke anwendet? Für eine Presse, die mit wahrhafter Befriedigung den Staatsorganismus als zerrüttet nach allen Richtungen der Windrose hinausposaunt, die mit wohlküstigem Behagen bei der Dohnmacht des Reiches verweilt und die Verhegung der Nationalitäten ganz sportmäßig betreibt, für eine solche Presse sind die jedem Patrioten theueren Begriffe leerer Schall, gut für Solche, die nur den Staat wollen, überflüssig für Jene, die in der Negation Alles dessen, was die Basis der Staatsgesellschaft bildet, ihr glänzendes Geschäft finden. Derselbe Geschäftsgeist, der die politische Richtung beherrscht, er macht sich auch in allen Unterabtheilungen publicistischen Wirkens bemerkbar. Man betrachte nur einmal die alte Kost, die dem Volke in unseren sogenannten „Volksblättern“ und „Volksromanen“ vorgesetzt wird. Die Pikanteriesucht, die das politische Gebiet beherrscht, findet da in den gräuelvollsten Ausgeburten einer demoralisirten und demoralisirenden Phantasie ihre stärkste Steigerung. Gibt es doch sogar „Volksromane“, welche sich Paul de Kock und Fondras zum Ideal gesetzt, aber sogar auf die geistige Schale, in der diese Franzosen ihr Gift dem Volke reichten, verzichtet haben! Wohin solches Treiben einen anderen Staat geführt hat, ist männiglich bekannt. Es ist Pflicht der Staatsgewalt, dafür zu sorgen, diesen Auswüchsen, sei es eines verderbten Willens, sei es einer krankhaften Phantasie, ein Ende zu setzen.

### Abgeordnetenhaus.

Wien, 21. Juni.

Die Sitzung beginnt um halb 12 Uhr.

Auf der Ministerbank: Dr. Habietinek, Dr. Schaeffle, Grocholski.

Das Gesetz über die Forterhebung der Steuern im Monate Juli wird dem Finanzausschusse zur Vorberathung zugewiesen.

Der Grundbuchsausschuß hat die Berathung über den Glaser'schen Antrag zum § 31 der Grundbuchordnung noch nicht erledigt, es gelangt daher vorerst das Gesetz über das Verfahren bei der Anlegung, Ergänzung oder Aenderung von Grund- oder Bergbüchern zur Verhandlung. Dasselbe wird ohne bedeutende Debatte angenommen, ebenso das Gesetz in Betreff der Bestellung der zur Durchführung des Grundsteuergesetzes berufenen Commissionen, weiter das Gesetz über die Bahn von Sternberg über Mährisch-Schönberg an einen Punkt der Bahnlinie Wildenschwert-Mittelwalde. Ferner das wichtige Gesetz, durch welches ein Credit von sechs Millionen für die im Jahre 1873 in Wien stattfindende Ausstellung bewilligt wird, der Vertrag zur Garantirung einer von der europäischen Donau-Commission abzuschließenden Anleihe und das Gesetz über die Erprobung und periodische Untersuchung der Dampfessel.

Zum Schlusse der heutigen Sitzung wurde noch eine lange Reihe von Petitionen erledigt.

Der Abg. Figuly berichtet über eine Petition der Gemeinden Ottakring, Dornbach, Breitensee, Hütteldorf, St. Veit und Penzing um Abhilfe gegen die von den Truppen verübte Beschädigung ihrer Grundstücke und beantragt, dieselbe mit der nachdrücklichsten Befürwortung und der ernstesten Aufforderung an das Ministerium zu leiten, mit Energie dahin zu wirken, daß angemessene Befehle zur Schonung der Grundstücke der Anrainer des Exercierplatzes auf der Schmelz nicht nur erteilt, sondern auch für deren Befolgung die zureichenden Maßnahmen getroffen werden. Das Haus schließt sich bei der Abstimmung diesem Antrage an.

Die Petition der Gemeinde Saybusch, wo heuer eine arge Judenverfolgung stattfand, die dahin geht, es sei aus Sicherheitsrücksichten eine öffentliche ständige Militärgarnison dort zu bestellen, wird dem Ministerium des Innern mit der dringendsten Aufforderung zugewiesen, daß es im Einverständnisse mit dem Ministerium für Landesverteidigung dahin wirke, daß zur persönlichen Sicherheit in der Stadt Saybusch die nöthigen und ausreichenden Vorkehrungen getroffen werden.

### Eine Erklärung gegen die Excommunication.

In einer sehr umfangreichen Erklärung, die von den Hauptern der sogenannten Alttholiken, von Döllinger, Graf Moy, Freiherrn v. Persfall, Schulte, Reinken, Michelis, Huber, Schauf, Friedrich und Anderen unterfertigt ist, erachten es die Genannten „gegenüber den amtlichen Maßregeln und Kundgebungen der deutschen Bischöfe zu Gunsten der vaticanischen Decrete für nothwendig, durch folgende (hier nur in den wesentlichsten Punkten wiedergegebene) Erklärung ihren Standpunkt zu wahren und, so viel an ihnen liegt, der hereinbrechenden Verwirrung der Gewissen entgegenzutreten.“

In dem umfangreichen Schriftstücke wird vorerst erklärt, daß die Unterzeichneten „am alten Glauben“ festzuhalten und jede Neuerung, würde sie auch „von einem Engel des Himmels“ verkündet, abzuweisen, in der Verwerfung der vaticanischen Dogmen beharren.

Es sei bisher nicht Lehre der Kirche und nicht katholischer Glaube gewesen, daß jeder Christ an dem Papste einen unumschränkten Oberherrn und Gebieter habe, welchem er direct und unmittelbar unterworfen ist und dem er, bei Strafe zeitlicher und ewiger Verdammniß, in Allem, was seinen religiösen Glauben, sowie sein sittliches Thun und Lassen betrifft, unbedingt

## Seuilleton.

### Wissenschaft und Phantasie.

Vor kurzer Zeit hielt Dr. Tyndall vor der „British Association“ in Liverpool eine vortreffliche Rede „über den Nutzen der Einbildungskraft für die Wissenschaft.“ Wir werden beständig, auch bei gewöhnlichen Redensarten des täglichen Lebens, daran erinnert, welche Hilfe die Einbildungskraft fortwährend der Wissenschaft gewährt. Wie spricht man überhaupt von einer wichtigen Entdeckung? Sie ist ein heller Gedanke, ein glücklicher Einfall, ein zufälliges Errathen, eine gute Idee, eine gewandte Erkenntniß, eine Eingebung des Genie's, ein erfolgreiches Experiment. Es ist dabei augenscheinlich etwas Gutes und Neues erreicht durch einen intellectuellen Sprung und nicht durch fortdauernde schrittweise Arbeit, nicht durch starre, strenge Logik, nicht durch eine Reihe von Schlüssen, wie sie Euklid bei der Lösung eines Problems angewendet.

Welche glänzenden Erfolge hatte nicht schon die Imagination bei wissenschaftlichen Experimenten! „Ich denke, daß unter solchen und solchen Umständen Dies oder Jenes der Fall sein wird. Ich weiß es noch nicht, aber ich kann es erproben.“

Niemand hat dies deutlicher und überzeugender nachgewiesen, als der englische Gelehrte Dr. Tyndall, sowohl durch seine Schriften, wie durch seine Vorlesungen. Er erweiterte die Erfahrungen anderer Denker, indem er ihnen seine eigenen beifügte. Er wünschte zu wissen, ob reines Wasser, wie man allgemein glaubt, absolut

farblos sei. Es scheint so, weil wir es gewöhnlich nur in kleinen Quantitäten sehen; aber irgend eine andere Flüssigkeit, z. B. Ale, erscheint, wenn wir davon nur einen kleinen Theil sehen, ebenfalls farblos, während ein Trinkglas voll schon hellgelb erscheint. Er goß destillirtes Wasser in ein Trinkglas, und dieses Experiment schien darzuthun, daß das Wasser auch in größeren Quantitäten farblos wäre. Aber seine Einbildungskraft führte ihn auf ein besseres Experiment, welches das Gegentheil bewies.

Er ließ eine fünfzehn Fuß lange Glasröhre mit einem Durchmesser von einigen Zollen anfertigen, die an beiden Enden durch Glasplatten verschlossen war. Diese Glasröhre brachte er in eine horizontale Lage, stellte an das eine Ende derselben ein electrisches Licht, so daß der Strahl derselben durch die Röhre ging. Dann füllte er diese halb mit Wasser, so daß die Oberfläche des letzteren die horizontal liegende Röhre in zwei gleiche Theile sonderte. So ging der Lichtstrahl in der oberen Hälfte der Röhre durch die darin befindliche Luft, und in der unteren Hälfte durch das Wasser. An dem Ende, welches der electrischen Lampe entgegengesetzt war, wurde vor der Glasröhre ein weißer Wandschirm aufgestellt, und nun zeigte sich auf diesem ein Bild, das aus zwei Halbkreisen zusammengesetzt war. Der eine wurde durch das Licht gebildet, welches durch das Wasser, der andere durch das Licht, das durch die Luft ging. Da die Halbkreise sich enge an einander schlossen, waren sie leicht mit einander zu vergleichen, und man sah, daß der Halbkreis, den die erleuchtete Luft bildete, ein reines Weiß, der Halbkreis des Wassers aber ein helles, zartes Blaugrün gab. Die wirkliche Farbe von destillirtem

Wasser war damit erwiesen, und diesen Dienst hatte die Phantasie der Wissenschaft geleistet.

Ein anderes Beispiel. Es wurde allgemein geglaubt, daß der Schall durch eine Art von Bewegungen in der Luft hervorgebracht werde, und daß zur Fortpflanzung des Schalles die Luft absolut nothwendig sei. Ohne Luft kein Schall, so wurde angenommen. Aber wo in der Welt konnte man einen luftleeren Raum finden, um das zu beweisen? Im Laufe der Zeit wurde die Luftpumpe construirt. Im Jahre 1705 machte der englische Naturforscher Hawksbee vor der „Royal Society“ in London ein Experiment, um diese Theorie nachzuweisen. Er befestigte eine Glocke in dem Recipienten einer Luftpumpe derart, daß sie geläutet werden konnte, nachdem die Luft ausgepumpt war. Ehe die Luftpumpe thätig gewesen, war der Schall der Glocke deutlich zu hören; in dem annäherungsweise luftleeren Raum war der Ton der Glocke so schwach, daß er noch vernehmbar war.

Dr. Tyndall setzte die Versuche fort. Nachdem er den Recipienten so luftleer gemacht, als es möglich war, ließ er Hydrogen-Gas, das vierzehnmal leichter ist, als die atmosphärische Luft, in das Gefäß. Der Schall der Glocke wurde durch das Vorhandensein dieser verdünnten Luft nicht fühlbar vermehrt, auch wenn der Recipient voll davon war. Durch erneutes Arbeiten der Luftpumpe wurde die Luft um die Glocke noch mehr verdünnt. Auf diesem Wege wurde ein mehr luftleerer Raum erhalten, als durch Hawksbee, was von Wichtigkeit ist, denn es sind bei diesem Experimente nur mehr die letzten Spuren von Luft, welche noch wirken. Man sieht dann den Hammer an die Glocke schlagen, aber

gehörten müsse. Desgleichen sei es bisher notorisch nicht Lehre der Kirche gewesen, daß einem Menschen, dem jedesmaligen Papste, in seinen an die Kirche gerichteten Aussprüchen über den Glauben, über die Pflichten und Rechte der Menschen, die Gabe der Unfehlbarkeit verliehen sei. Diese Sätze seien vielmehr bis jetzt bloße Schulmeinungen gewesen, welche die angesehensten Theologen, ohne sich einem Tadel auszusetzen, bekämpft und verworfen haben.

Die Unterzeichner der Erklärung beharren ferner in der fest begründeten Ueberzeugung, daß die vaticanischen Decrete „eine ernste Gefahr für Staat und Gesellschaft“ bilden, daß sie schlechthin „unvereinbar seien mit den Gesetzen und Einrichtungen der gegenwärtigen Staaten“ und daß sie durch die Annahme derselben in einen unlöslichen Zwiespalt mit unseren politischen Pflichten und Eiden gerathen würden.

Die deutschen Bischöfe aber würden wohl thun, das treffende Wort zu beherzigen, welches einst in ähnlicher Lage der Franciscaner Decam in München ausgesprochen hat. „Wenn der römische Bischof,“ sagt Decam, „eine solche Fülle der Gewalt besäße, wie die Päpste sich verwerflicher Weise anmaßen, und wie Viele irrig und schmeicheleisch ihnen zuzuertheilen unternehmen, so wären alle Sterblichen Sklaven, was der Freiheit des evangelischen Gesetzes offen zuwiderläuft.“

Es werden in dem Schriftstücke die Drohungen der Bischöfe als unberechtigt, ihre Gewaltmaßregeln als ungiltig und unverbindlich zurückgewiesen. Wenn Päpste und Bischöfe in früheren Zeiten die Urheber und Anhänger einer unatholischen Lehre aus der Kirchengemeinschaft ausschlossen, so wäre es vor Allem der Hinweis auf die Neuheit der Lehre und auf ihren Widerspruch mit dem altüberlieferten Glauben gewesen, womit sie, wie mit einem Schilde, sich deckten. An dieser offensibaren und leicht zu constatirenden Thatsache, daß die Lehre bisher nicht als göttlich geoffenbarte gegolten habe, sollten die Betroffenen die Gerechtigkeit des kirchlichen Richterspruches und die Unhaltbarkeit der von ihnen vorgetragenen Lehre erkennen. Jetzt habe man zum ersten Male — der Fall sei in achtzehn Jahrhunderten nicht vorgekommen — Männer mit dem Kirchenbanne belegt, nicht, weil sie eine neue Lehre behaupten und ausbreiten wollen, sondern weil sie den alten Glauben, wie sie selber ihn von ihren Eltern und Lehrern in der Schule und Kirche empfangen haben, bewahren. Die Unterzeichneten wissen aber auch, daß diese Bannungen eben so ungiltig und unverbindlich, als ungerecht sind, daß weder die Gläubigen ihr gutes Recht auf die Gnadenmittel Christi, noch die Priester ihre Befugniß, dieselben zu spenden, dadurch verlieren können, und sind entschlossen, durch Censuren, welche zur Förderung falscher Lehren verhängt worden sind, ihr Recht sich nicht verkümmern zu lassen.

Die Verfasser der Erklärung sprechen schließlich die Hoffnung aus, daß der jetzt ausgebrochene Kampf unter höherer Leitung das Mittel sein werde, „die längst ersehnte und unabweisbar gewordene Reform der kirchlichen Zustände, sowohl in der Verfassung als im Leben der Kirche anzubahnen und zu verwirklichen.“

## Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestät die Kaiserin begeben sich dem Vernehmen nach am 24. d. M. mit Ihrer k. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Gisela nach Baiern.

— Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Bignola in Südtirol zur Gründung einer deutschen Schule

kein Schall ist hörbar. Selbst wenn man das Ohr ganz an den Recipienten legt, ist es nicht im Stande auch nur den schwächsten Klang zu hören. Natürlich muß die Glocke an einer Schnur oder einem Bindfaden hängen, denn wäre sie mit irgend einem Theile der Luftpumpe in fester Verbindung, so würden sich ihre Vibrationen bis in die äußere Luft fortpflanzen und dadurch hörbar werden. So aber ist Alles, was man hören kann, wenn man das Ohr mit gespanntester Aufmerksamkeit an den Recipienten legt, ein schwacher Ruck, hervorgebracht durch die Transmission des Schalles des Hammers auf den Bindfaden, an dem die Glocke hängt. Erlaubt man nur einem kleinen Theile Luft den Zutritt, so ist augenblicklich ein schwacher Schall hörbar, der immer lauter wird, je mehr die Luft verdichtet, bis endlich jede in dem Saale, wo das Experiment stattfindet, anwesende Person deutlich das Läuten der Glocke hören kann.

Graf Rumford war einer der ersten, der im Jahr 1798 die Theorie bezüglich des Wesens der Wärme entwickelte, die heute von den Männern der Wissenschaft allgemein angenommen ist. Die Thatsache, die ihn darauf hinführte, war die große Wärme, deren Entwicklung er bei dem Proceß des Bohrens einer Kanone in München beobachtete. Um seine Ansicht zu bestätigen, erfand er einen Apparat zur Wärmeerzeugung durch Reibung und damit gelang es ihm wirklich, Wasser, das ursprünglich nur eine Wärme von sechzig Grad Fahrenheit gehabt hatte, zum Kochen zu bringen. „Es würde schwer sein,“ schrieb Rumford, „die Ueberraschung und das Erstaunen der Zuschauer zu beschreiben, als sie eine große Quantität Wasser ohne Feuer zum Sieden gebracht sahen.“

500 fl. und der Gemeinde Nord della Luna zur Erweiterung ihrer Schule 150 fl. allgeruhigst zu spenden geruht.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien gehen von Lissabon nach Spanien und sodann nach London, später auch nach der Schweiz, welchem letzteren Lande ein längerer Aufenthalt zugedacht zu sein scheint. Die Ankunft Ihrer Majestäten in Wien ist hiernach sicherlich nicht in der nächsten Woche oder den nächsten Wochen zu erwarten, vielmehr schwerlich vor dem August, wenn nicht erst im October.

— (Reiselegitimationen und Dienstbotenbücher.) Es ist die Frage angeregt worden, ob es mit Hinblick auf die Kundmachung der Ministerien des Innern, des Handels und der Landesverteidigung vom 5. Jänner 1871 nunmehr gestattet sei, Reiselegitimationen für das Inland gleichfalls auf die Dauer von drei Jahren in Dienstbotenbücher einzutragen. Das Ministerium des Innern erklärte hierauf im Einvernehmen mit den Ministerien des Handels und der Landesverteidigung, daß bei dem Umstande, als durch die Kundmachung vom 5. Jänner 1871 die Dienstbotenbücher ausdrücklich mit den Arbeitsbüchern in Bezug der Benützung als Reisedocumente vollkommen gleichgestellt worden sind, auch die Bestimmung des Schlußabsatzes des § 2 der Kundmachung der betheiligten Ministerien vom 10. Mai 1867, nach welchem ausnahmsweise die Verleihung der Arbeitsbücher mit einer Reiselegitimationsclausel bis auf drei Jahre dann gestattet wird, wenn der Inhaber des Arbeitsbuches vollständig unbescholten ist und wenn damit einem wirklichen Bedürfnisse genügt wird, auf die vorchriftsmäßig ausgefertigten Dienstbotenbücher angewendet werden dürfe.

— (Ferialtage.) Auf Grund des § 9 der Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 20. August 1870 bezeichnete der n. ö. Landesschulrath als Ferialtage an Volks- und Bürgerschulen nebst den Sonn- und gebotenen Festtagen: a. den Montag und Dienstag nach dem Faschingsmontage; b. die vier letzten Tage der Charwoche; c. den Dienstag nach Ostern und nach dem Pfingstfeste; d. den Tag „Allerseelen“; e. zu Weihnachten den 24. und 31. December; f. den Geburtstag Sr. Majestät des regierenden Kaisers und g. allwöchentlich einen ganzen vom Ortschulrath näher zu bezeichnenden Wochentag oder zwei halbe Wochentage.

— (Thurm-Einsturz.) Am 19. d. um halb eils Uhr Vormittags ist, wie von dort geschrieben wird, der Thurm der Pfarrkirche zu Steinach, B. O. B. W., eingestürzt und begrub unter seinen Trümmern den dortigen Uhrmacher Zambauer und dessen Sohn; Ersterer erhielt bedeutende Contusionen, der Sohn wurde als Leiche aus dem Schutte hervorgezogen. Die Pfarrkirche brannte im Jahre 1867 ab, und auf die Reste des alten, ausgebrannten Thurmes wurde ein neuer, 33 Klafter hoher aufgebaut. In Folge des vielen Läutens am Frohnleichnamsfeste zeigte der seit drei Jahren gebaute Thurm bedeutendere Risse, welche durch die Schwankungen, wie sie beim Ziehen der großen Glocke verursacht wurden, begründet erscheinen. Der aus irgend einem Anlasse in Steinach eingetroffene Bezirks-Ingenieur, Herr Oppenheim, fand den Zustand des Thurmes derart bedenklich, daß er sogleich das Schulhaus und die umliegenden Gebäude räumen ließ. Er untersuchte den Thurm und fand, daß sich der Riß einer Schließe zeigte, der das Aergste befürchten ließ. Während nun wegen Böschung und anderer Vorsichtsmaßregeln berathen wurde, gingen der Uhrmacher und dessen Sohn, ob unbemerkt oder im Auftrage eines Gemeindevorstandes-Mitgliedes, hinauf, um die Uhr, ein Meisterwerk des Wiener Uhrmachers Resch, zu retten. Eine Stunde, nachdem der Riß der Schließe constatirt war, brach der Thurm

Dr. Thadall bewirkte durch ähnliche Mittel dasselbe in zwei und einer halben Minute.

Der elektrische Telegraph ist vielleicht die Aufgabe gewesen, an der die meisten Erfinder sich vergebens bemühten. Noch 1732 dachte man sich ihn als einen wünschenswerthen und vielleicht möglichen Talisman. Talismans und Amulette scheinen überhaupt nur Wünsche ausgedrückt zu haben, deren Ziel wir nun entweder als unmöglich kennen, oder das wir theilweise oder vollständig erreicht haben. Express-Trainee sind zum Beispiel ein ganz leidlicher Ersatz für die fliegenden Zauberteppiche der arabischen Märchen in „Tausend und Eine Nacht.“ Jetzt kennen wir den Magnet als ein Mittel, um uns durch dasselbe auf weite Entfernung zu verständigen. Und lange vor Erfindung des elektromagnetischen Telegraphen erzählte man sich ein Märchen, in dem die Phantasie doch wenigstens auf der Spur des Telegraphen gewesen zu sein scheint. Es lautete: „Zwei Freunde hätten Jeder einen Compaß gehabt, um welchen rings die Buchstaben des Alphabets eingegraben waren. Wenn nun Einer der Freunde die Spitze seiner Magnetaedel auf einen Buchstaben lenkte, so mußte der Nadel des Anderen denselben Weg machen, dieselbe Stellung einnehmen, denselben Buchstaben bezeichnen, auch wenn beide Freunde viele Meilen von einander entfernt waren.“ Viele Menschen hielten das für möglich, bis es als Irrthum erwiesen wurde.

Dieser „Irrthum“ ist aber nichts weniger als der elektrische Telegraph ohne die Batterien und die Leitungsdrähte.

(Schluß folgt.)

zusammen. Aus dem riesigen Trümmerhaufen fand man die beiden Verunglückten mit Mühe heraus. Der Schaden trifft zum Theile die Gemeinde, besonders aber den oberösterreichischen Religionsfond.

— (Beförderung von Kindern im directen Verkehr.) In Folge Vereinbarung zwischen den Verwaltungen des süddeutschen Eisenbahnverbandes und der Kaiserin-Elisabeth-Bahn sind nunmehr für die Beförderung von Kindern mit Courier-, Schnell-, Post- und Personenzügen nach und von den Stationen des süddeutschen Eisenbahnverbandes besondere Bestimmungen ins Leben getreten, und zwar für die Beförderung von Kindern im Alter von 4 bis zu 10 Jahren im directen Verkehre der Bahnen des süddeutschen Verbandes unter sich sind zu lösen: a. für je zwei Kinder ein Billet der betreffenden Wagenklasse; b. für ein Kind mit einem Erwachsenen in erster Klasse ein Billet erster Klasse und ein Billet zweiter Klasse; in zweiter Klasse ein Billet erster Klasse; in dritter Klasse ein Billet zweiter Klasse; c. für ein Kind ohne Begleitung in erster Klasse ein Billet zweiter Klasse, in zweiter Klasse ein Billet dritter Klasse, in dritter Klasse ein Billet dritter Klasse. Die zu lösenden Billete müssen stets der zu benützendem Zugattung (Courier-, Schnell-, Post- oder Personenzug) entsprechen. Ein gewöhnliches Billet dritter Klasse genügt indeß für ein Kind ohne Begleitung in zweiter Klasse auch bei Courier- und Schnellzügen, mit erhöhten Fahrpreisen. Kinder unter vier Jahren, welche ihren Sitz auf dem Schooße ihrer Begleiter nehmen, sind taxfrei.

— (Aus dem Salzburgerischen) wird gemeldet, daß die Salzach bei Mitterfüll ausgebrochen und die Reichsstraße unfahrbar ist. In Mitterfüll und thalauwärts steht Alles unter Wasser; der Schaden ist sehr groß.

— (Kaiser Wilhelm) wird die beabsichtigte Reise nach Ems zum Besuche des russischen Kaiserpaars voraussichtlich noch Ende Juni zur Ausführung bringen; der Kaiser dürfte am 1. Juli auf einen Tag nach Hannover und gleich darauf zum Curaufenthalt nach Ems gehen. Betreffs der Rückkehr der Armee ist angeordnet, daß, ausgenommen die zweite, vierte, sechste, eilfte, neunzehnte, zweiundzwanzigste und vorläufig erste Division, alle Truppen in naher Zeit heimkehren sollen.

— (Der größte Gewinn der deutschen Nationallotterie), der zum Besten der Invaliden vom Staate Nevada geschenkte große Silberbarren, ist einem unbemittelten Hamburger Detailisten zugefallen. Den Verkauf der Lose hatte der Hauptcollecteur Louis Wolff in Hamburg gratis übernommen, und ist auf ein durch diese Collecte verkauftos Los der Gewinn gefallen. Der Barren repräsentirt einen wirklichen Werth von 4320 preußischen Thalern und ist nach Aussage aller Sachkundigen schon in seiner äußeren Gestalt als eine große Seltenheit zu betrachten, es wäre demnach dieserhalb als auch im Hinblick auf die große historische Veranlassung empfehlenswerth, den Barren in seiner jetzigen Gestalt zu erhalten. Der Gewinner fordert Liebhaber auf, sich dieserhalb an den Hauptcollecteur Louis Wolff in Hamburg zu wenden, und wird diese Gelegenheit gewiß von Münzensammlern benutzt werden, ein Stück zu erwerben, welches einzig in seiner Art dasteht.

— (Der König von Griechenland) ist mit seinem Gefolge in Kopenhagen angekommen.

— (Aus Frankreich.) Beslay und Theiß, die verbannten Communemitglieder, sind, der eine nach England, der andere nach Amerika abgereist. Prinz Achille Murat ist aus der deutschen Gefangenschaft zurückgekehrt und hat sich am Tage seiner Ankunft dem Kriegsminister vorgestellt. — Der Correspondent der „N. Z.“ meldet, daß die Massenerschießungen nicht aufgehört und noch am 19. d. M. hundertvierzig Ausländische auf dem Père Lachaise erschossen wurden. Er schildert sogar die Scene und erzählt, daß viele der Züßirten nicht gleich todt geblieben und sich unter fürchterlichem Geheul herumgewälzt hätten. (Das Ganze scheint uns unwahrscheinlich.) — Der Postdienst ist, wie das Amtsblatt meldet, nach allen Richtungen wieder vollkommen hergestellt.

— (Im Aufstand von Algerien) ist einer der Söhne Abd-el-Kader's gefallen, der sich gegen den Willen seines Vaters daran betheiligte hatte. Der alte Scheich tadelte in einer Proclamation die Ausführung seines Sohnes auf's Lebhafteste.

— (Die russischen Truppen, welche für Chiva bestimmt waren), sollen gegen Bukhara operiren, wo das Volk den russenfreundlichen Emir vertreiben will.

— (Der Unfall auf der Nigibahn.) Der Unfall auf der Nigibahn wurde, wie es jetzt heißt, arg übertrieben; ein Sachkundiger, der bei jenem angeblichen Unfall auf dem Zuge gewesen, theilt darüber Folgendes mit: Nach dem Halte bei der Wasserstation Freiberg muß zuweilen, um die Kurven in die zur Vorwärtsbewegung richtige Stellung zu bringen, zuerst eine Rückwärtsbewegung erfolgen. Als die letztere vom Führer eines Nachmittags nach 5 Uhr bergauf fahrenden Personenzuges ausgeführt wurde, gerieth er allerdings mit dem nachfolgenden Güterzuge in eine Berührung, die aber durch gegenseitiges Bremsen eine so leichte war, daß das über den Güterwagen hinausreichende Holz in dem nur aus Blech bestehenden Wasserbehälter der Locomotive, welche stets den Wagen von hinten schiebt, nicht einmal einen Einbug machte und daß ein zufällig im Personenzug aufrecht stehender Reisender nicht einmal auf den Sitz geworfen wurde, sondern stehen blieb.

(Eine Stadt der Todten.) Von den Zuständen in Buenos-Ayres während der dort herrschenden Pestilenz entwirft der dort erscheinende „Standard“ nachstehende Schilderung: „Am Oftermontag, den 10. April, erreichte die Pest ihren Höhepunkt. Fünfhundertundvierzig „bolelos“ zur Beerdigung wurden zwischen Sonnenaufgang und Untergang ausgegeben; die Todtengräber arbeiteten bei Laternenlicht, und mehr als 1000 Leichen bestattete man an diesem Tage. Merkwürdig ist, daß von 360 Todtengräbern nicht einer der Seuche erlegen ist. Keine Feder kann das Aspect von Buenos-Ayres an diesem trauervollen Tage beschreiben. Jeden Augenblick begegnete man Leichenzügen. Die Läden waren geschlossen und trugen die inhaltschwere Anzeige: „Geschlossen, bis die Pest vorüber ist.“ Von 130 Aerzten waren am 30. April nur noch 18 am Leben. „Während der Festwoche, sagt der „Standard“, herrschte Traurigkeit und Trostlosigkeit in der ganzen Stadt. Die Straßen waren stille und verlassen, ausgenommen, wo ein Leichenzug, gefolgt von einer einzigen Kutsche, erschien. Von fast jeder Thüre wehte ein Stück Trauerflor; die Fenster der Häuser waren geöffnet, manchmal auch die Thüren, aber drinnen vernahm man kein Lebenszeichen. Die Sonne schien klar, aber die Luft war mit dem Todtengeruch geschwängert. Auf der Straße sah man keine Wägen, keine Droschken auf den Ständen, keine Arbeiter beim Werk; man hörte kein Geräusch von Kinderstimmen, selbst nicht das Bellen eines Hundes unterbrach die schreckliche Stille. Die Calle Florida, eine unserer fashionabelsten Straßen, hätte man um die Mittagszeit mit Kartätschen bestreuen können, ohne irgend Jemand zu verletzen. Im Süden der Stadt konnte man viele Straßen durchwandern, ohne einem lebenden Wesen zu begegnen. Die Häuser waren alle offen und das Hausgeräth unberührt, denn selbst dies hielt man für angesteckt. Mit einem Wort, die Stadt gleich einem verlassenen Schiffe auf offener See.“

Locales.

(Zur Eröffnung einer fünften Apotheke) in Laibach, und zwar in der Nähe des Civilspitals, wird vom Stadtmagistrate bereits die Bewerbung bis Ende kommenden Monats ausgeschrieben.

(Der Thäter des frechen Einbruchdiebstahles), dessen wir dieser Tage erwähnten, befindet sich bereits in sicherer Haft. Obwohl fast gar keine Inzichten gegen eine bestimmte Persönlichkeit vorlagen, gelang es doch der Umsicht des Herrn Magistratsrathes Perona und der Unverdroffenheit der städtischen Sicherheitswache, den Verbrecher in der Person des in Waitisch domicilirenden berüchtigten Gauners Uranitsch zu eruiern, welcher schon mehrmals wegen Verbrechen des Diebstahls abgestraft worden war. Mehrere der letzten Diebstahle in Laibach wurden von ihm ausgeführt. Nachdem derselbe seine in der Polana in einer Schänke als Kellnerin bedienstete, ebenfalls eingezogene Geliebte mit einem Theile des gestohlenen Schmuckes beschenkt und in einem Diebsquartier übernachtet hatte, suchte er Mittwoch Früh das Weite, wurde aber in der Nähe von Salloch von der in Begleitung eines Gendarmen ihn verfolgenden Stadtwache arretirt. Man fand das meiste des gestohlenen Schmuckes bei ihm noch vor. Die bei diesem Anlasse eingeleiteten Nachforschungen führten auch zur Habhaftwerdung mehrerer sicherheitsgefährlicher Individuen, bei denen sich verschiedene von Diebstählen herführende Gegenstände befanden.

(Ein Exceß) fand bereits heute in der Früh nach 4 Uhr auf der Bahnhofgasse statt. Drei Kumpane fanden wahrscheinlich die Beche, die ihnen der Wirth eines dortigen Gasthauses aufrechnete, zu hoch; es entspann sich ein Streit, in dessen Verlaufe schließlich dem Wirth von seinen weinseligen Gästen drei Fenster vollständig zertrümmert wurden. Die Sicherheitsbehörde mußte einschreiten. — Auch von der Klagenfurter Linie hören wir öftere Klagen, nomen-omen, über nächtliches Lärmen lange nach der Mitternachtsstunde. Ob nicht die Aufstellung von Nachwächtern praktisch wäre?

Wien, 22 Juni. Es ist bezeichnend für die Geschäftstüchtigkeit der Börse, daß das Steigen der Kaschau-Oberberger Eisenbahn bis 101.50 und die Variation der Bankactien zwischen 778 und 786 als eine der bemerkenswerthen Erscheinungen hervorgehoben werden müssen. Die sonstige Haltung der Börse war im ersten Theile rückgängig, im zweiten entschieden fest, ohne hervortretende Ursache für die eine wie für die andere Bewegung.

Table with financial data including 'Allgemeine Staatsschuld', 'Gründentlastungs-Obligationen', and 'Andere öffentliche Anleihen'.

(Aus Rom) ist, wie „Danica“ mittheilt, in Erwiederung auf den von der Redaction im Namen der Leser des Blattes am 16. d. M. an den Papst Pius IX. gesendeten telegraphischen Glückwunsch zum Jubiläum am 18. d. Abends nachstehende Erwiederung Cardinal Antonelli's eingelaufen: „Summus Pontifex vota a Te expressa grato animo excipiens singulos periodicci lectores peramanter Benedicit.“ — Auch der Laibacher Clerus spendete an Se. Heiligkeit einen Glückwunsch. — Zugleich mit dem Papste feierten 14 Priester der Laibacher Diöcese ihr 25jähriges Dienstjubiläum in der Stadtpfarrkirche bei St. Jakob.

(Die Kunstindustrie-Ausstellung in Klagenfurt) wird, wie uns das Comité mittheilt, am 28. Juni eröffnet und dauert bis 16. Juli. Sehr zahlreiche Anmeldungen lassen eine bedeutende Ausdehnung erwarten. Erwünscht wäre es, auch das gewerblustige Krain vertreten zu sehen.

(Im Sprengel des k. k. Oberlandesgerichtes Graz) sind drei nicht adjutirte steiermärkische, eine adjutirte und drei, eventuell vier nicht adjutirte kärntnerische, und drei nicht adjutirte krainische Auscultantenstellen erledigt. Bewerber um diese Stellen haben ihre gehörig instruirten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis 14. Juli 1871 bei dem Oberlandesgerichtspräsidium einzubringen.

(Bad Krupina.) Vom 10. bis 13. d. M. waren 89 Curgäste eingetroffen.

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenbräuen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 48421.

Neustadt, Ungarn. Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalesciere befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule. Gasen in Steiermark, Post Birckfeld, 19. November 1870. Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß beständige ich die günstige Wirkung der Revalesciere, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähhals und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Stainingger, pensionirter Pfarrer. Nahhafter als Fleisch, erpart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Warburg F. Kollleitnig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck Diechtl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Török, in Prag J. Fürst, in Brunn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Unterleibsbrüchleidende werden auf die in dieser Nummer enthaltene bezügliche Annonce von G. Starzenegger aufmerksam gemacht.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 23. Juni. Der Reichsrath bezieht den Gesetzentwurf, betreffs Erhöhung des Friedensstandes der Cavallerie, lehnte den Uebergang zur Tagesordnung ab, verwarf den mit der Regierungsvorlage gleichlautenden

Minoritätsantrag mit 72 gegen 61 Stimmen und nahm den Antrag der Ausschuss-Majorität mit dem Amendement an, daß die von den Reservisten in activer Dienstleistung zugebrachte Zeit dreifach anzurechnen sei.

Die Steuer-Forthebung pro Juli wird ohne Debatte angenommen.

Agram, 22. Juni. Der croatische Landtag wurde bis zum September vertagt, die bezügliche Publication erfolgt in den nächsten Tagen.

Berlin, 22. Juni. Bei dem Rücktransporte der pommer'schen Truppen entgleisten heute auf der Strecke Leipzig-Bitterfeld zwischen den Stationen Radwiz und Zschortau durch das Defectwerden eines französischen Wagens 4 Wägen. Den hier eingegangenen Nachrichten zufolge sind 2 Unterofficiere, 21 Mann todt, 1 Officier und 40 Mann theils schwer, theils leicht verwundet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. Juni. Spec. Metalliques 59.50. — Spec. Metalliques mit Moir- und November-Zinsen 59.50. — Spec. National-Anlehen 69.10. — 1860er Staats-Anlehen 100. — Bankactien 780. — Credit-Actien 291.10. — London 124. — Silber 121.75. — K. k. Münz-Ducaten 5.88 1/2. — Napoleond'or 9.85 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Der zuletzt ausgegebene Wochenausweis der Bank bejiffert den Banknoten-umsatz mit 273,469,660 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 120,682,904 fl., in Metall zahlbare Wechsel 26,644,298 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2,753,998 fl., Escompte 89,846,693 fl., Darlehen 37,029,500 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 149,965 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 8,914,666 fl., zusammen 286,022,026 fl.

Verstorbene.

Den 16. Juni. Gertraud Juvan, Stubenmädchen, alt 47 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 59 am Schlagflusse. — Frau Leonore Karinger, biligl. Handelsmannswitwe, alt 68 Jahre, in der Stadt Nr. 242 am wiederholten Schlagflusse. Den 17. Juni. Alexander Thaler, gewesener Bediente, alt 29 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 2 am Selbstmorde durch Erschießen. — Helena Brunset, Tagelöhnerin, alt 65 Jahre, im Civilspital an Entkräftung. Den 18. Juni. Dem Johann Schintler, Tuchmacher, sein Kind Leopoldine, alt 7 Monate, in der St. Petersdorfstadt Nr. 79 an Fraisen. — Dem Franz Strauß, Knecht, sein Kind Josefa, alt 4 Monate, in der St. Petersdorfstadt Nr. 103 an Blattern. Den 19. Juni. Johann Jerina, Schuhmacher, alt 46 Jahre, in der Stadt Nr. 161 an der Lungentuberculose. — Herr Dr. Johann Ahazbich, Doctor der Rechte und Gutsbesitzer, alt 70 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 11 an der Blutzersetzung. — Maria Karlin, Zwängling, alt 30 Jahre, im Zwangsarbeitsbause Nr. 47 am Lungen-Gangrän. Den 20. Juni. Lorenz Zajic, Tagelöhner, alt 33 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose. Den 21. Juni. Der Frau Maria Grefel, Beamtenwitwe, ihr Sohn Karl, Agent, alt 21 Jahre, in der Polana-vorstadt Nr. 60 an der Lungentuberculose. — Herr Wenzel Strigl, k. k. Ingenieur in Pension, alt 67 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 30 am Schlagflusse. Den 22. Juni. Dem Franz Dzmek, Hausbesitzer, sein Kind Franz, alt 4 1/2 Jahre, im Hühnerdorfe Nr. 41 an Fraisen.

Correspondenz der Redaction.

An „Angeboten.“ Anonyme Einsendungen können keine Berücksichtigung finden. Das Ihrem Schreiben beigeflossene Geld erliegt in der Expedition zu Ihrer Verfügung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data including 'Zeit der Beobachtung', 'Barometerstand', 'Wind', 'Himmelszustand', and 'Niederschlag'.

Wechselseite Bewölkung. Angenehmer Tag. Herrlicher, wolkenloser Abend. Tagesmittel der Wärme + 12.9°, um 2.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.